

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

169 (21.7.1870) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.

Badische



Nr. 169. I. Blatt.

Anzeigengebühr: Die spärliche Anzeigengebühr oder deren Raum 5 fr. im Restantelle 12 fr.

Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Juli

Ausgabe: Täglich (außer Montage). Abonnement-Preis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 fl. 50 fr., durch die Post 1 fl. 55 fr. Vorwärtsbezahlung.

1870.

Bestellungen auf die Badische Landeszeitung werden jeden Tag entgegen genommen, anwärts bei der nächst gelegenen Postanstalt und in Karlsruhe im Kontor d. Bl., Waldstraße Nr. 10, Neubau.

Einzige Exemplare 3 fr. Die zweiten Blätter und Sonderbeilagen, die täglich erscheinen, werden Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr ausgegeben, sowohl durch die Agenturen, wie durch die Zeitungsträger.

Drathberichte.

Berlin, 9. Juli, Abds. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, nach welcher die französischen Handelschiffe der Aufbringung durch Fahrzeuge von der Bundesmarine nicht unterliegen, außer wenn dieselben der Aufbringung auch dann unterliegen würden, wenn sie neutrale Schiffe wären. Eine zweite Verordnung fordert alle im französischen Meer verweilenden Norddeutschen auf, ungeflammt heimzukehren.

Köln, 18. Juli, Abds. Der Saarbrücker Zollinspektor meldet: Die Franzosen seien heute in preussisches Gebiet ein, durchsuchten die Kammlöcher des Nebenjollamtes Solterhöhe und nahmen 2 Grenzschlepper gefangen.

Auf für den deutschen Rhein.

Ihr habe gehört, deutsche Landesteile, daß die französische Regierung den Krieg erklärt hat, und unter welchem Vorwande Frankreich ihn anfangt. Im Senate wurde von dem Herzog von Gramont, im gesetzgebenden Körper von Olivier gleichzeitig eine Erklärung verlesen, die wir mittheilen haben: Da Preußen wolle, da Preußen den Krieg anbiete, müsse Frankreich sich rufen, um diesen von Preußen gewollten Krieg auszuhalten zu können!

Deutscher Treue und Redlichkeit schwindet vor dem Abgrunde von Lügen, der sich in diesen Worten aufthut. Preußen hat den Krieg gewollt, und ganz Preußen hat bis gestern den Krieg für unmöglich gehalten. Ja, selbst König Wilhelm hat noch gestern, als er, rings vom Jubel der preussischen und nichtpreussischen Bevölkerung umgeben, nach seiner Hauptstadt zurückkehrte, zu den Versammelten gesprochen als Einer, der noch auf die Erhaltung des Friedens hoffte. Und wo ist irgend Jemandem aufgefallen, daß die Kunde gekommen, in Frankreich einzuwallen? Und gewiss! Und hier und wahrhaftig im ganzen preussischen Staate war gestern Abend noch kein einziger Mensch, der sich nicht als Landwehrmann, kein Mann zu den Fahnen einberufen. Auf eine Unterbrechung von Gambetta sagt Emile Olivier, er habe gewünscht, daß bedeutende Missionen in Preußen vorgenommen würden und daß das schroffe Verfahren gegen Herrn Benedetti durch den schlechten Eindruck von Preußen, Frankreich die verlangten Garantien zu geben, hervorgehen habe!

Ihr wißt es, deutsche Landesteile, daß jedes dieser Worte eine Lüge ist. Aber mit wässrigen Augen ist ja schon am 6. Juli dieser ganze Streich vom Zaune gebrochen, als der Herzog von Gramont behauptete, Preußen habe eine Intrigue gegen Frankreich angeschlossen, um einen preussischen Prinzen auf den Thron Karls V. zu erheben, während es jetzt amtlich festgestellt durch preussische, wie durch spanische Aktenstücke, daß die preussische Regierung nicht das Geringste mit der ganzen Angelegenheit zu schaffen gehabt. Alles beschränkt sich darauf, daß der König Wilhelm, als er davon erfuhr, dem Prinzen Leopold abgetreten hat, und als dieser, nachdem er zweimal die Kandidatur ausgeschlagen, sich zum dritten Male von dem spanischen Unterhändler überreden ließ und nach geschickter Annahme ihm diese als „Alt der Courtoise“ anzeigte, so war der König vor dieser Kandidatur unangenehm berührt. Verboten hat er sie nicht und konnte sie nicht verbieten. Denn wie wir jetzt amtlich wissen, geben die Hausgesetze dem Könige gar kein Recht dieser Art auf eine Familie, die mit der königlichen nicht gemein hat, als den Namen.

Auf die unerhörte Art, sogleich mit Kriegserklärungen, also schon in ehrverletzender Weise die Vorstellungen der französischen Regierung zu begreifen, antwortete der König mit der größten Freundlichkeit und Milde, daß er an eine solche Auffassung Frankreichs gar nicht gedacht habe, daß er sich dieser Kandidatur wegen mit Frankreich nicht entgegenstellen wolle. In der That entsagte Prinz Leopold und sein Vater in dessen Namen. Der König von Preußen drückte seine Zufriedenheit damit aus, und Olivier und der Kaiser Napoleon glaubten Anfangs vollständig gestiftet zu haben.

Jeder Grund zur Beschwerde sey weggefallen. Denn in der That sind die Gründe, welche die fürstliche Familie Hohenzollern für den Rücktritt angegeben hat, so konstant und unveränderlich, daß die Kandidatur für immer begraben ist. Aber die Kriegspartei hatte es anders beschlossen. Der Krieg sollte mit Gewalt herbeigeführt werden. Es ist kein Wort weiter zu verlieren über die Schimpflichkeit und Unmöglichkeit der dem Könige von Preußen in so unheimlicher Weise hinterher gestellten Anforderungen. Und wenn der König sich weigerte, über diese Angelegenheit weiter mit Benedetti zu verhandeln, so war dies gewiß das unter den Umständen Höflichste. Wenn irgend Jemandem im gewöhnlichen Leben eine solche beleidigende Zumuthung gestellt würde, so würde er das Fenster zuwerfen wie Oog von Verlichungen.

Aber, daß die Erklärung der beiden Minister einer Kriegserklärung gleichbedeutend sey soll, daran ist um so weniger zu zweifeln, als die Minister gleich auf eine Anleihe von 500 Millionen Franken antrugen, die ohne Weiteres bewilligt ward. Hr. Thiers, der schon des Anstandes wegen irgend eine Untersuchung verlangte, wurde gar nicht zu Worte gelassen, und als Jules Favre die Tribüne bestieg, ließen die Abgeordneten auseinander.

Um so überleitert und würdeloser Weise stützte die unter dem absohten Regimente gewählte Kammer Frankreich und ganz Europa in einen verhängnisvollen Krieg, denn der Krieg sollte brüskirt, Preußen unvermuthet überfallen werden.

Aber so rasch die französischen Truppen auch voreilen mögen, die napoleonische Politik hat, noch ehe ein Franzose über die deutsche Grenze schon eine große Niederlage erlitten. Napoleon III. rechnet auf die deutsche Untreue, auf die Unpopulärität Preußens in Deutschland, von der ihm die liberale Presse berichtet zu kommen. Und siehe da, noch am selben Tage haben die Könige von Bayern und Württemberg und ihre Minister seine schmählichen, aus den Rheinbundszeiten geschöpften Hoffnungen zu Schanden gemacht. Sie haben erklärt, jetzt sey der Fall des Bündnisses da, und haben ihr Volk sofort unter die Waffen gerufen. Nicht ein in Augenblick Ludwig von Bayern und Karl von Württemberg geschwankt, und unter ihren Vätern erlöst aller Parteihader in dem heiligen Grollen über den frechen fremden Eroberer.

Denn wir wissen ja Alle, warum es sich handelt. Die Franzosen wollen „das Gleichgewicht der Mächte herstellen“, das linke Rheinufer erobern, oder, wie Hr. v. Girardin sich maleisch ausdrückt, die Preußen mit Kolbenstößen im Rücken über den Rhein jagen. Jetzt, theure Landesteile, gilt es, die tausendmal geschworenen Eide einzulösen.

Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein!

Auf Alles, was Deutsch heißt, zum Rhein, zum Rhein, zum heiligen Rhein, wenn es sein könnte, mit Sturmessflügeln! Wir thun hier, was wir können. Reich und Arm, Alt und Jung strömt zu den Fahnen, die oberen Klassen der Gymnasien müssen aufgelöst werden, weil selbst die Knaben, von Born entbrannt, die Ehre ihres Königs und des deutschen Namens einlösen wollen.

D. Ernst Moritz Arndt, hätten Deine Augen das gesehen, Du würdest wissen, daß Du nicht unsonst gelebt hast! Es ist ein Kreuzzug, es ist ein heiliger Krieg! Können wir auch jetzt rufen. Wenn es ein Krieg rüchlos mit allen Mitten und Ärgern herausbesprochen worden, so ist es dieser. Der Kette Napoleons will keine wartenden Thron mit Blut füttern. Er hat gesehen, daß die ausländischen Franzosen seiner despotischen Regierung milde sind; da hat er ihnen die ihm so verhasste Freiheit und sie kämpfen für den Glanz eines Despoten, wir für Haus und Hof in der gerechtfertigsten Sache, die von allen Mächten Europas gebilligt wird, obgleich die französischen Minister sich so wenig achteten, die ungenügende Lüge vorzutragen, daß alle Mächte die Gerechtigkeit der französischen Forderungen bewundern! Demüthigt Euch vor Gott, der dem Hoffartigen widersteht, aber dem Demüthigen Gnade gibt, und hoffet auf Gott, dessen allmächtige Faust schon einmal das Gebirge der Eige gestürzt hat. Ja, theure Landesteile, erhebt Eure Hände und Herzen und laßt uns Alle den Schwur thun für das theure deutsche Vaterland:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!

Ein Gespräch über die Frauenfrage. (Fortsetzung.)

A.: Ich will gar nichts aus ihnen machen, als was sie selbst aus sich machen; es soll ihnen jedoch die Möglichkeit gegeben sein, jeden Beruf, jede Stellung einzunehmen, zu welcher sie sich befähigt erwählen. Es ist sehr schwer, jetzt schon zu sagen, was Alles aus den Frauen bei einer andern Erziehung werden könnte. Vor der Hand scheint es mir, daß Frauen eben so gut als Männer, Väter, Konditoren, Postamentiere, Buchbinder, Buchdrucker u. s. w. werden könnten, daß also Gewerbeschulen für sie nöthig sind. Das kaufmännische Talent der Frauen hat noch Niemand angezweifelt, und es gibt schon jetzt viele Frauen, die sich dem Handelsstande gewidmet haben, aber da es ihnen an den nöthigen Kenntnissen fehlt, unter ungünstigen Bedingungen; Handelsschulen für Mädchen sind also wohl am Platze. Im Staatsdienste gibt es noch gar manche Stellen, z. B. Sekretärs- und Revisorstellen im Verwaltungswesen, Kassiersstellen u. s. w., welche Frauen ausfüllen könnten, wenn ihnen eben so wie den Männern ein tüchtiger Schulunterricht die nöthigen Vorkenntnisse verschaffen würde. Langst hat man das Lehrtad als einen geeigneten Wirkungskreis für die Frauen betrachtet. Was aber sollen Frauen lernen, wenn sie selbst nichts Rechtes gelernt haben? Mit Recht lassen die meisten Leute ihre Kinder lieber von Männern, als von Frauen unterrichten, denn ein Lehrer hat gewöhnlich einen gründlichen Unterricht auf einem Gymnasium, eine tüchtige Universitätsbildung genossen, während das Wissen der Lehrerin flüchtig und Stücker ist. Die Lehrtätigkeit der Frau würde eine ganz andere, weit nützlichere sein, wenn den Frauen die gleiche geistige Ausbildung gewährt würde, wie den Männern. Eine Frau könnte eben so gut wie ein Mann Vorlesungen halten, eine Professur an irgend einer Lehranstalt übernehmen u. s. w., wenn ihr der Besuch einer Universität gestattet wäre. Es läßt sich kaum erweisen, welches Feld der Thätigkeit für die Frau sich aufthun wird, wenn ihrem Geiste die Pforten abgenommen werden, unter welchen er jetzt schmachtet.

B.: Sie sprechen da von Gymnasien, Handelsschulen, Universitäten u. dergl. als ob deren Errichtung nur eine Kleinigkeit für Staat u. Gemeinde wäre. Nur ein allgemeines bringendes Bedürfnis könnte so außerordent-

liche Ausgaben rechtfertigen, und das Bedürfnis ist noch nicht so allgemein, wie Sie voraussetzen scheinen.

A.: Wohl ist es allgemein, aber es wird noch nicht von Allen genügend erkannt. Die Frauen empfinden ihre schlimme Lage, ihre Väter, ihre Brüder, ihre Gatten, ihre Freunde empfinden sie mit ihnen, aber über die Ursachen derselben sind sich noch nicht Alle im Klaren. Wir, die wir diese Ursachen kennen, müssen dieselben mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu beseitigen trachten. Es ist unsere Pflicht, durch Wort u. Schrift und That unsere Ideen zu verbreiten. Wir müssen Vereine gründen und unterstützen, welche die Frauenerziehung und Frauennarbeit fördern, Personen zu beeinflussen suchen, welchen das öffentliche und private Erziehungs-wesen obliegt oder die darauf einwirken können. Wir müssen an die gesetzgebende Macht Bittenschriften einreichen, welche die Abschaffung aller die Frauen benachteiligenden Gesetze und Bestimmungen verlangen. Wir haben dafür zu sorgen, daß diejenigen Mädchen, deren Erziehung uns obliegt, nach unsern Grundsätzen herangebildet werden. Glücklicher Weise bricht sich die Erkenntnis der Wahrheit immer mehr Bahn. Die Schaar der für die Frauenerziehung kämpfenden Vernehter täglich, und mein Verlangen nach einer gründlichen Reform der weiblichen Erziehungsanstalten findet ein tausendfaches Echo. — Staat und Gemeinde müssen zu dieser Reform veranlaßt werden durch Privatmittel ist bei uns in Deutschland für das Schulwesen noch nichts Erhebliches erreicht worden, und meiner Ansicht nach sind auch Staatschulen den Privatschulen bei weitem vorzuziehen, denn es ist nicht mehr als Pflicht und Schuligkeit eines jeden Gemeinwehens, für das Wohlergehen aller seiner Mitglieder Sorge zu tragen. Ueberdies gehen selbstverständlich auch hier Recht und Vortheil Hand in Hand, und Staat und Gesellschaft handeln nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie den Frauen die Möglichkeit einer allseitigen Ausbildung und Bethätigung ihrer Fähigkeiten gewähren; denn je größer die Arbeitskraft eines Volkes, um so größer sein Reichthum! Die Mehrausgaben, die dem Staate aus der Veranbarung der Mädchenschulen in Realsschulen und Gymnasien, aus der Errichtung von Handelsschulen und Gewerbeschulen für Mädchen erwachsen dürften, werden später durch

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Juli. Das Verdingbül. des großh. Oberbürgermeisters Nr. 8 enthält 6 Verordnungen großh. Oberbürgermeisters: die Prüfungen an den Gelehrtenschulen, so wie an den Realgymnasien und die darauf bezüglichen Vorlagen an die Oberbürgermeister; die Ertheilung von Schulzeugnissen an Gelehrtenschulen und an Realgymnasien; die von den Klassenkonferenzen an Gelehrtenschulen und Realgymnasien zu führenden Listen und Protokolle und die Klassentagebücher an Gelehrtenschulen und Realgymnasien bet.

Karlsruhe, 20. Juli. Dem Vernehmen zufolge ist die Kriegserklärung Frankreichs an Baden hier eingetroffen.

BC. Mannheim, 19. Juli. Bereits ruht über Land und Volk jener tiefe, schwere Ernst, welcher verhängnisvollen Entscheidungen im Gemüthe guter und gestitteter Menschen vorangeht. Ferne liegt den Badenern und den Deutschen jenes wüste Toben entfesselter Fabelhaufen, wie sie der beginnende Sturm der Revolution oder die heisse Begehrtheit der Kriegslust bei den Franzosen in den Vordergrund treten läßt. Eine fast feierlich gehobene Stimmung erfüllt die Herzen unseres treugesinnten, vaterlandsliebenden Volkes. Wohl ruht mancher schwere Kummer, manche bange Sorge in der Mitte der Familien, wo der Sohn und auch mancher junge Gatte und Vater sich losreißt aus den Armen der Seinen, um dem Rufe des Fürsten: „Zu den Waffen!“ Folge zu leisten. So ziemt es einem braven und ehrenwerthen, die rechtliche Arbeit des Friedens und die Sitte des Hauses über Alles hochhaltenden Volke. Aber nur der stille Hintergrund unseres heutigen Lebens ist von diesem schmerzlichen-wehmüthigen Bilde erfüllt. In der breiten Bewegung unserer städtischen Straßen, draußen in den Dörfern und überall, wo die Strömung des öffentlichen Lebens hervortritt, sehen wir eine hocherhebende, jedes Wangen und jeden Schmerz zurückdrängende Erscheinung. „Der Feind steht vor den Thoren, in wenigen Tagen können seine Schaaren unser in den Arbeiten des Friedens aufgeschlossenes Land überfluthen!“ ruft die Gewisheit der drohenden Gefahr, wie sie uns Alle erfüllt. „Dieser Feind will sich anmaßen, unser Herr zu sein, wir Deutsche sollen uns geforsam schmiegen unter die Lanzen der Fabelmassen von Paris und seiner Despoten — das wäre unseres Volkes, seiner ruhmvollen Geschichte, seiner reiner Geistesbildung, seiner hohen und edlen Bestimmung unwürdig — wir werden mit einträchtiger Treue und deutscher Tapferkeit, wetteifernd der Sitten mit dem waffenstrahlenden Norden, diesen Kampf führen, als die Vertheidiger der Gerechtigkeit, der Ehre und der Unabhängigkeit des großen Vaterlandes!“ So ruft es aus allen Lebenskreisen, so blist es uns entgegen aus den Augen der Männer, so trägt es der begeisterte Wiederhall von Ort zu Ort, von Land zu Land, wo Deutsche wohnen und ihre Seele erfüllt haben mit dem unvergesslichen Glauben an die Tapferkeit und die mannhafteste Treue unseres hochherzigen Volkes. Wunder bewirkt haben die ammaßenden Forderungen und Drohungen des Feindes. Was bisher in tiefem Groll zerissen und feindselig einander entgegenstand, ist heute geeinigt in dem Aufblick zu den heiligen Pflichten gegen das Vaterland. Wer aus staatlichen Grundrissen einer demokratischen Auffassung oder aus Gründen vorwiegend kirchlich-katholischer Natur dem starken, waffenmächtigen Preußen großentgegenstand, läßt heute seine Zweifel und Bedenken schwinden und vertagt seinen grundsätzlichen Widerspruch. Wie ein großes, staatlich geordnetes Volk erhebt sich die Nation unter dem Kriegsbanner des norddeutschen Bundes. Noch wenige Tage und weithin wird das Vaterland gewonnen stehen in dem Waffenglance der deutschen Heere. Sie kämpfen für unser Höchstes und Heiligstes — die Kraft der Eintracht erfüllt uns mit unerschütterlicher Stärke. Einer gewaltigen Volkskrieg wird der fremde Eindringling finden. Der Wucht der deutschen Waffen wird das Mordwerk seiner Herrschergelüste in schmerzern und vernichtendem Sturze unterliegen.

X. Heilberg, 19. Juli. Heute hatten wir in der Stadt selbst das erste Kennzeichen der kriegerischen Zeitlage, indem die Landwehrmänner des Bezirks, etwa 1000 an Zahl, hier zusammenberufen und gemustert wurden. Sie gingen hierauf nach Mannheim ab, wo sie mustert und bewaffnet werden. Außerdem war es hier in der letzten Zeit ganz stille, stiller sogar, als sonst, indem die meisten Studenten u. viele Fremde bei der ersten Nachricht von der Kriegserklärung sofort von hier abgereist sind. Viele der Exerzier sind militärisch und mussten sich deshalb nach Hause begeben. Bis 25. d. M. sollen sämtliche Vorlesungen geschlossen werden; einzelne derselben haben jetzt schon wegen Mangels an Zuhörern ihr Ende erreicht. Die Zimmer und Hörsäle des Universitätsgebäudes sollen zu einem Lazareth für Kranke und Verwundete benutzt werden. Wie

eine Mehreinnahme an Steuern, welche die Frauennarbeit einbringen wird, gebeket werden. Besondere Universitäten für Frauen sind vorberhand nicht nöthig; man könnte einfach die bestehenden bei Frauen zugänglich machen. Der Erziehung der Frauen zur Selbstständigkeit wird naturgemäß die Abschaffung aller Gesetze und Bestimmungen, welche die Frauen, auch wenn sie mündig sind, den Kindern und Unmündigen gleich stellen, folgen müssen. Eine Frau hat vor einiger Zeit die richtige Bemerkung gemacht, daß das Strafgesetzbuch das einzige Gesetz sey, welches zwischen Männern und Frauen keinen wesentlichen Unterschied mache. Die bürgerlichen Gesetze sind in dieser Beziehung weniger duldzaam und zwar natürlich zu Ungunsten der Frauen: von den bürgerlichen Rechten der Frau sprechen sie nur sehr selten, von deren Pflichten aber desto häufiger. Merkwürdiger Weise ist die Frau am rechtlosesten innerhalb der Ehe, in welcher sie, wie allgemein behauptet wird, ihren Pflichten am besten nachkommt, nämlich in der Ehe. Die Ehe ist nicht, was sie sein sollte, eine freie Vereinigung gleichberechtigter Wesen, es ist nicht der Frau anheim gestellt, sich aus freier Neigung, aus Ueberzeugung dem Willen des Mannes unterzuordnen: — das Gesetz erzwingt diese Unterordnung, es macht die Frau in jeder Beziehung abhängig von dem Manne, und da es nicht zugleich dem Manne richtige Einsicht und vernünftigen Gebrauch seines Willens zubekretiren konnte, so wird das Loos der verheiratheten Frau häufig zu einer unwürdigen Sklaverei. Das Herkommen hat überdies den Frauen die Ausübung derjenigen bürgerlichen Rechte, welche ihnen das Gesetz nicht geradezu verweigert, wie z. B. das Recht einer freien Berufswahl, praktisch unmöglich gemacht. Solche Zustände sind unhaltbar, sobald die Frau Gelegenheit hat, ihre Fähigkeiten nach allen Richtungen hin auszubilden und mittelst selbstständiger Thätigkeit zu verwerten.

B.: Es sollte mich nicht wundern, wenn Sie jetzt auch noch für die Frauen politisches Wahlrecht verlangen wollten!

(Schluß f.)

* Badenener Briefe. VII. Die Voraussetzungen, welche ich in meinem letzten Schreiben äußerte, sind nicht in Erfüllung gegangen, die Hoffnung auf eine Mäßigung Frankreichs ist getäuscht worden. Unter einem

† Bremen, 13. Juli. Das Postdampfschiff des nord. Lloyd, Leipzig, Kap. Jäger, hat heute die 4. diesjährige Reise nach Baltimore angetreten. ...

Chaussegebote.
Karlsruhe, 14. Juli. Schmitt, A., von Niederbühl, m. Marg. Bruder von Schriesheim; Wägner, H. G., von Dallgow, Fleischer in Aglasterhausen, ...

Aufruf.
5243.3 Das deutsche Vaterland ist vom Feinde bedroht. Im Gefühl der Verantwortlichkeit seiner Sache blidt es voll Vertrauen auf die patriotische Hingebung aller seiner Söhne. ...

Erbvorladung.
5273.1 Zur Erbschaft am Vermögensnachlass des verstorbenen Jos. Georg Daub, Landwirt in Höttingen, sind dessen nachgenannte Kinder berufen: ...

Bekanntmachung.
Die Krankenkasse im Kriegesinteresse.
5269.2 Nr. 855. Der badische Frauenverein bedarf zur ausreichenden Versorgung der Kranken in Ennsbüren, ...

Offene Stelle für eine von groß. Oberschulrathe geprüfte Lehrerin.
5284.1 An dieser hiesigen katholischen Mädchenschule wird mit Genehmigung hoher Oberschulbehörde vom 14. Juni d. J. ...

Marktendergeseuch.
5285.1 Karlsruhe. Die 4. kgl. Bataillon-Batterie in Goltshausen bedarf eines Marktenders. ...

Offene Lehrerstellen.
5273.1 An der hiesigen Realschule sind zum Beginn des Winterhalbjahres zwei akademisch gebildete Lehrer anzustellen, ...

Gemeindarzstelle.
5200.2 Jöhlingen, B. M. Durlach. Wir beabsichtigen, die am 1. September d. J. hier frei werdende Gemeindarzstelle wieder zu besetzen. ...

Hausversteigerung.
5213.3 Dreieckiges Wohnhaus Nr. 3 der Rheinstraße dahier, neben Hofweiden, ...

Steigerungsankündigung.
5071.2 In Folge richterlicher Verfügung werden die unten beschriebenen Gegenstände der Babetie Stern Wittwe von Ludwigschafen a. M. am ...

Freitag, den 5. August d. J., Nachmittags 2 Uhr.
im Rathhause zu Schriesheim öffentlich zu Eigentum veräußert wird der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis über vierzig Gulden ...

Zu verkaufen.
Karlsruhe. Ein Galtshaus in Worms a. M., verbunden mit einem Landbesitz, ist wegen Rückens bei seltsamen Besizer aus freier Hand zu verkaufen. ...

Mannheim.
Junge Leute, die eine der hiesigen Lehranstalten besuchen, oder in einem Handlungsbureau eintreten wollen, finden in unserer Preis-Anstalt einen in der Familie eines Professors, Strenge Aufsicht, gute Verpflegung und Förderung in den Studien. ...

Wunder: Kessler, J., Kaufmann in Aidingen, m. Z. P. Böhler; Schuff, P. W. Photograph; m. K. A. T. Dippel von Baden; Graf, G., Dreher, m. S. ...

Wichtige Novität!
5275.1 So eben erschienen: Deutsch-franz. Tornister-Wörterbuch für Deutschlands Krieger, enthaltend sämtliche für den Soldaten im Felde wichtigen Ausdrücke, ...

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe
15. Juli. Baromet. Therm. Feuchtheit in Ft. Wind. Himmel. Witterung.
Morg. 7 U. 27" 10,5" +15,0 0,72 ND klar heiter,
Mit. 2 " 27" 9,3" +22,3 0,55 D bewölkt heiter, mit
Nachts 9 " 27" 8,9" +17,5 0,76 ND klar heiter,
16. Juli.
Morg. 7 U. 27" 8,4" +15,6 0,62 " " bewölkt " " heil,
Mit. 2 " 27" 7,8" +24,1 0,36 " " " " " " heil,
Nachts 9 " 27" 8,3" +18,8 0,72 " " " " " " gewittert.

Bekanntmachung
des Vereinigten Staaten-Consulats zu Karlsruhe.
5267.3.2 Der unterzeichnete Consul der Vereinigten Staaten von Amerika für das Großherzogthum Baden hat es für gut zu halten, in Hinblick auf die gegenwärtige politische Situation, ...

Weinverkauf.
5143.3.3 Unterzeichnetem hat zu verkaufen: ungefähr 150 Ohm weisse, gut und reingehaltene Weine vom Jahrgang 1866 und 1867; ...

Arbeitsgeseuch.
5260.2 Karlsruhe. Exzerier und Maschinenschreiber und einige junge Leute von 14-16 Jahren können sofort in Dresden bei ...

Bekanntmachung
des Vereinigten Staaten-Consulats zu Karlsruhe.
5267.3.2 Der unterzeichnete Consul der Vereinigten Staaten von Amerika für das Großherzogthum Baden hat es für gut zu halten, ...

Samen
Herbst- oder Stoppelpflügen
5180.3.2 Jagd- hüter Schäfer in Jagdwald bei Laub hat einen 1/2 jährigen, ...

Wohnungsmiethvertrag
5260.2 Karlsruhe. Exzerier und Maschinenschreiber und einige junge Leute von 14-16 Jahren können sofort in Dresden bei ...

Bekanntmachung
des Vereinigten Staaten-Consulats zu Karlsruhe.
5267.3.2 Der unterzeichnete Consul der Vereinigten Staaten von Amerika für das Großherzogthum Baden hat es für gut zu halten, ...

Chaise
Chaise, sehr schön gebaut, Oesterreicher Fabrikat, ein- und zweisitzig, ...

Offene Stelle.
Karlsruhe. militärischer Bediensteter. ...

An die Hilfsvereine, Stadt- und Landgemeinden Deutschlands.
5281.1 Angesichts der drohenden Kriegsgefahr dürfte kein Augenblick verstreuen werden, ...

Einige größere Partie neue Fässer
von 40-120 Maas (Weinhalt) werden von einer Weinhandlung in Baden zu verkaufen. ...

Wohnung zu vermieten.
5255.2 Karlsruhe. In meinem Hause, Hauptstr. Nr. 104, ist eine Wohnung bestehend aus 7 Zimmern nebst Küche, ...

Handdrehmaschinen, Patent-Futterstreichmaschinen, Excetrice-Schneidmaschinen.
5277.1 Das auf den 24-26. Juli angekündigte Hauptstücken wird nicht abgehalten werden. ...

Arbeitergeseuch.
5180.3.2 Ein Mann, Mitte der 30er Jahre, Verfasser eines in den nächsten Wochen erscheinenden Werkes über Baumwollspinnerei, ...

Arbeitergeseuch.
5222.2 Es werden zum Bau eigener Einzelne in Karlsruhe (Gastf. reu) im Juli 1870. ...

Handdrehmaschinen, Patent-Futterstreichmaschinen, Excetrice-Schneidmaschinen.
5277.1 Das auf den 24-26. Juli angekündigte Hauptstücken wird nicht abgehalten werden. ...

Arbeitergeseuch.
5180.3.2 Ein Mann, Mitte der 30er Jahre, Verfasser eines in den nächsten Wochen erscheinenden Werkes über Baumwollspinnerei, ...

Arbeitergeseuch.
5222.2 Es werden zum Bau eigener Einzelne in Karlsruhe (Gastf. reu) im Juli 1870. ...

Handdrehmaschinen, Patent-Futterstreichmaschinen, Excetrice-Schneidmaschinen.
5277.1 Das auf den 24-26. Juli angekündigte Hauptstücken wird nicht abgehalten werden. ...

Arbeitergeseuch.
5180.3.2 Ein Mann, Mitte der 30er Jahre, Verfasser eines in den nächsten Wochen erscheinenden Werkes über Baumwollspinnerei, ...

Arbeitergeseuch.
5222.2 Es werden zum Bau eigener Einzelne in Karlsruhe (Gastf. reu) im Juli 1870. ...